

Nach Tagebuch abgeschrieben von Alois Föhn

Erlebnisse bei der Wasserkatastrophe 1910 in Muotathal

Sonderdruck des Vereins
Zukunft Muotathal: Exklusiv
für unsere Abonnenten

(Beilage im Muotathaler Zirk
vom Oktober 2005, Nr. 28)

♦ Von Josef Gwerder-Gwerder
und Familie (Wichlers),
Sennerei und Handlung

Nachdem es am 14. Juni den ganzen Tag regnete, so bin ich, wie schon oft am Abend, zu der Kirchenbrücke, um den Wasserstand zu beobachten. Es war ziemlich viel Wasser, aber wie mir schien, war schon oftmals so viel gewesen oder manchmal noch mehr und ich sagte dann scherzhaft zu alt Lehrer Suter, weil er ein naher Nachbar der Muota war: «Wo muss man Euch morgens suchen?» Und er sagte ebenfalls zum Spass: «In meinem Hause». Nachher bin ich nach Hause. Es mochte bald 9 Uhr gewesen sein und bin bald nichts Böses ahnend ins Bett gegangen und bin auch bald eingeschlafen.

Dieser Schlaf dauerte aber nicht lange, so hörte ich einen Ruf, in dem ich sofort den Weibel erkannte und er alle Männer aufforderte aufzustehen. Die Muota sei schrecklich im Wachsen. Ich bin natürlich sofort auch auf die Füsse und mein Sohn Paul mit mir. Als wir zum Bauernhaus kamen, läuft das Wasser dort schon 30 cm tief über die Strasse. Ich fragte dort einige, ob vielleicht Wehren zerrissen seien. Es wusste aber niemand Auskunft. Auf das hin wollte ich mich vergewissern und ging mit der Sturmlaterne über die alte Wehri hinauf bis zum Klostersteg.

Aber einen Wehribruch konnte ich nirgends entdecken. Es war nur

Überlaufwasser, das man noch gut durchwaten mag. Einzig im Wehriplätz ausser dem Ställchen in der Tränki ist ein grosser Wirbel und treibt viel Wasser durch, das ich dort am ehesten einen Durchbruch fürchtete. Ein Trost war mir aber 50 Meter zurück die alte Wehri. Auch beim Rückweg konnte ich nichts Neues entdecken, als dass das Wasser eher grösser wurde, so dass für alt Weibel Betschart bei der Kirchenbrücke ein Schwein aus dem Keller retten musste, das schon im Wasser schwamm. Zirka um 11 Uhr bin ich wieder auf die Kirchenbrücke gegangen, wo Hochw. Herrn Kommissar Schmid verbenedezierte, und wir andächtig beteten, wie einem die Not beten lernt. Nachher machten wir wieder zweimal den Rundgang über die Wehri bis zum Klostersteg und fanden nie anderes als Überlaufwasser. Aber immer grösser, so dass es um 1 Uhr nachts am 15. Juni schon bei meinem Hause vorbei lief.

Nachdem ich aber ziemlich unwohl oder dürfte sagen eigentlich krank war, musste ich ins Bett, konnte aber gleichwohl nicht mehr schlafen. Der Regen fiel in Strömen, so dass man nicht mehr weiss was es geben wird. Um 3 Uhr morgens zündete ein starker Blitz mit Donnerschlag. Nachher folgte kalte Luft, was ich durchs Fenster zu verspüren meinte. Dann sagte ich: «Jetzt hat's gottlob geholfen». Indem ich den Glauben hatte, jetzt müsse es an den Bergen anschneien. Es kam aber leider nicht so. Als ich um 4 Uhr wieder aufstand,



Im Schachen vor dem Hochwasser 1910:
das Pferdefuhrwerk führt «dr Fluehhöfler»

so war mein Haus schon ganz im Wasser, das man gleich wie in Venedig mit Schiffen fahren könnte. Dann kam mein Sohn Paul mit verrenktem Fuss vom Wachtdienst heim und sagte, es seien schon zwei Mann ins Wasser gefallen, da das Wasser schon tiefe Löcher in der Strasse ausgefressen hatte. Sie haben sich aber meistens retten können. Dann dachte ich mir, der Tag nimmt einen bösen Anfang. Was müssen wir heute noch erleben? Und ich brauchte nicht lange im Unklaren zu sein. So erlebte ich Abenteuer genug und Schreckliches. Bin noch nicht hinausgegangen, da es mir immer noch sehr schlecht war. Aber sooft ich zum Fenster ging, war der Wasserstand höher, so dass ich fast einen Dambruch befürchtete. Dann liess es mir keine Ruhe mehr, so dass ich der Frau befahl, Rechnungsbücher, Geld und Wertsachen zusammenzupacken, worauf sie fragte: «Was meinst denn du?» Ich sagte: «Besser zu früh gesorgt als zu spät.» Hierauf ging ich hinter mein Haus und musste schon bis zu oberst an die Beine im Wasser waten. Unter dem Sträschen hatte mein Bruder Franz Anton eine Beige Bäume und Trämel, welche das Wasser mehr gegen mein Haus leiteten. Deshalb nahm ich einen Zapi und riegelte das Holz und diese Bäume und Trämel schwammen fast wie Zündhölzer. Für den Wasserabzug hat dies aber nur für einen Moment geholfen. Das Wasser wurde immer wieder grösser, so



Alter Klostersteg noch ohne Wehri

dass ich mich schon morgens 5 Uhr entschliessen musste, meine Frau, Kinder und Schwiegermutter zu retten, welche wir auf Rücken bis zum Alpenrösli trugen, da dort das Wasser noch kleiner war. Dann suchten sie vorläufig Unterkunft bei Zimmermeister Peter Heinzer. Mein Knecht Nazar Betschart und ich plünderten noch einige Obermatratzen und Decken von den Betten und trugen diese in Josef Bürglers Stall. Nachher holte ich mein Pferd im Stall. Hinten am Haus konnte ich aber fast nicht mehr die Türe aufmachen, weil soviel Wasser im Wagenschopf war, dass man nur mit Gewalt die Tür aufmachen konnte. Ich tat das Pferd auch in Bürglers Stall. Nachher holte ich das Pferdegeschirr, dann hatte das Wasser schon wieder so gewachsen, dass mir unter dem Wagenhaustor ein Zweiräderwagen und 1 Meter hohe Beige Brennholz entgegengeschwemmt wurde, so dass mir fast nicht mehr möglich war das Rossgeschirr zu hinterst im Wagenhaus zu holen. Ich dachte mir aber ich müsse es haben. Und wie man später sehen wird, war es mir von grossem Nutzen.

Halb 6 Uhr morgens ging ich dem Hinterthal zu, da es mich sehr interessierte wie es mit den Wehren stehe. Als ich hinter Kantonsrat Betscharts Säge kam, so war dort das Bienenhaus, welches 10 Meter vom früheren Ufer entfernt war, weggeschwemmt, also nicht mehr vorhanden. Und hier machte die Muota eine wüste Kurve, so dass man keinen Moment wusste, wann die Muota dort ausbricht und gegen den Schachen ihren Lauf nimmt. Wenn dieses passieren würde, so wäre es um den Schachen geschehen.

Als ich dort war und den grossen Wassermassen zuschaute und zugleich studierte, was zu tun sein, kam die Hintere Brücke so harmlos durch die Muota geschwommen, dass man glauben möchte, sie wolle eine Vergnügungsreise durchs Was-



Die Muota fliesst ungehindert durch den Schachen.

ser machen. Aber, o weh, mir kamen andere Gedanken. Ich habe genug gesehen. Jetzt wusste ich, dass die besten Wehren des Thales gerissen waren, an denen ich auch so viele Stunden gearbeitet und verbessert und so manchmal untersucht habe. Und festen Glaubens war, dass diese zu allen Zeiten nie lassen werden. Die grosse Gefahr einsehend kehrte ich sofort um, mit der Pflicht und Liebegefühl «Du musst deine Frau retten!» Als ich bei Peter Heinzers bei meiner Familie ankam, läutete es in der Kirche zur Messe. Dann beteten wir noch einen Rosenkranz, empfahlen uns unter den Schutz und Schirm der hl. Familie Jesus, Maria und Josef und ergaben uns dem Willen Gottes.

Daraufhin holte ich mein Pferd, spannte es an einen Wagen von Frz. Gwerder lud meine Familie auf, führte sie unter beständigem Regenschauer durch die Bäche, Flüsse und Wasser bis ins Bürgeli. Das Pferd musste bis an den Bauch durchs Wasser gehen, da der Wichelbrunnen auch zu einem Fluss angewachsen ist. Nachher holte ich wieder Frau und Kinder von Peter Heinzer, Frau und Kinder von Xaver Hediger, Schreiner, Frau und Kinder von Georg Anton Föhn, Alois Gwerder, Lisis und Töchter, Witwe Föhn und Tochter usw. führte alle in Sicherheit bis

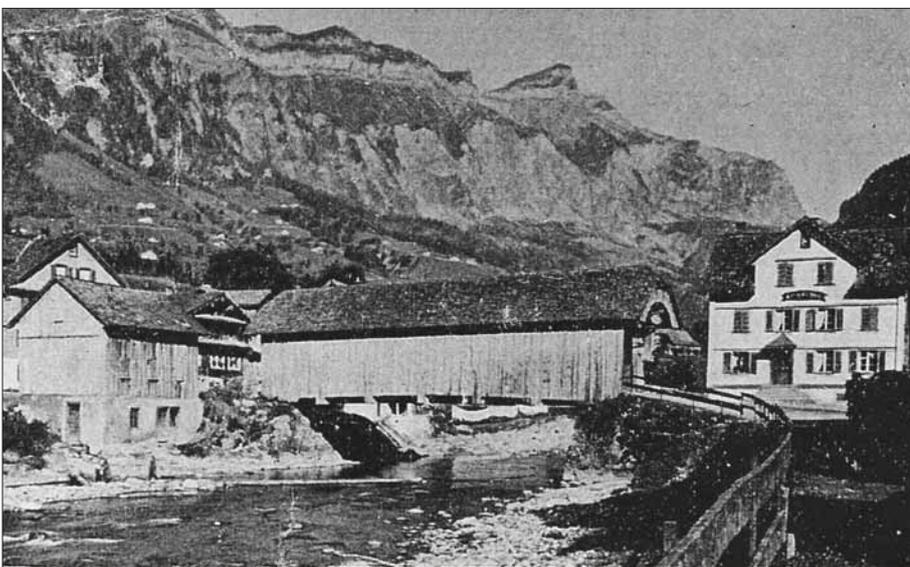


Das alte Gasthaus Post: Zuletzt der Postladen unmittelbar nach dem Hochwasser.

an den Berg ins Bürgeli. Nachher holte ich die Matratzen und Decke und etwas Kochgeschirr, das wir morgens in Bürglers Stall getan, auch etwas Speise. Hierauf wollten der Knecht und ich noch einmal den Versuch machen etwas zu plündern. Es mochte um etwa halb 9 Uhr gewesen sein, Giorgio Volpi und seine Arbeiter, welche bei mir im Logis waren, wollten uns helfen und wir durchwateten noch einmal den Strom, der uns schon ziemlich Widerstand leistete und wir kamen ins Haus. Ich packte geschwind etwas zusammen und da ich immer Angst hatte, die Muota könnte bei der Säge ausbrechen und mir so die Flucht verunmöglichen, trug ich die Sachen zur Haustür hinunter und was musste ich sehen? Das Wasser hat schon wieder gewachsen. Ich rief den andern und wir hatten grosse Mühe durch das Wasser zu kommen. In diesem Moment muss die Muota beim Wehrigädeli durchgebrochen sein.

Darauf gingen wir wieder in den Bürgelistall zu den unseren, wo ich wieder neue Unannehmlichkeiten antraf. Nämlich mein Pferd hatte heftiges Bauchweh bekommen, wahrscheinlich weil es so lang mit nüchternem Magen durchs kalte Wasser hat waten müssen und nachher nasses Gras gefressen hat. Dann habe ich fast den ganzen Tag mit dem Pferd zu tun gehabt. Nur hie und da bin ich auf den Eggen hinaufgegangen, um zu sehen, ob mein Haus noch stehe und was für Unheil die Muota wieder angerichtet hat. Und jedes Mal hat man nur zu viel gesehen.

Das eine Mal sieht man im Hinterthal Häuser einstürzen, dann wieder grosse Massen Holz durch den Schachen fahren d.h. in den Muotaüberlauf, sowie Kästen, Schränke, Betten und Kommoden u.s.w. alles Mögliche, so dauerte dieses schreckliche Schauspiel den ganzen Tag. Zudem bin ich mit meiner Familie in einem Stall fast ohne Kleider, ohne Hausrat, ohne eigenes Obdach. Frau und Kinder, auch Schwiegermutter weinend und betend, auf einem Barnen sitzend, fast trostlos. So ist der Abend vom 15. Juni eingebrochen. Ich gab mir noch einmal den scheinbaren



Die alte hintere Brücke.



Das Haus von Josef Gwerder «ds Wichlers» mit dem Stall.

Mut (resp. Ist es auch Ernst), sagte, ich sei jetzt noch zufrieden, dass wir noch alle miteinander niederlegen könne. Dass uns das Liebste geblieben sei, nämlich die ganze Familie. Verzaget nicht, Gottes Ratschlüsse sind unerforschlich. Er kann alles zum besten wenden, so hatten wir uns nach kurzem andächtigem Gebe der Ruhe übergeben und ich schlief noch bald ein.

Nach zweieinhalb Stunden Schlaf, nachts um 12 Uhr wachte ich wieder auf und stellte in Gedanken ein Arbeitsprogramm auf, dachte mir alles mögliche und unmögliche aus. Aber ein schöner Teil davon wurde schon am selben Tag den 16. Juni ausgeführt, nämlich Stege erstellt, damit man wieder allseitig Verbindung hatte und die in Gefahr stehenden Häuser plündern konnte.

Mein Knecht und ich fingen schon morgens um 5 Uhr an, Mänel, Schlitten, Stangen und Läden zusammen zu tragen und erstellten vorerst einen Steg vom Bürgelibach bis Föhnen Jören. Nachher machte ich wieder einen Steg bei Jungen Wysels über die frühere Landstrasse, die gegenwärtig ein 2 Meter tiefes Tobel war, mit stark reissendem Strom. Da sich allenthalben hilfsbereite Mannschaften genügend stellte, so machten wir einen Steg nach dem anderen bis zur Kirchenbrücke, über Gräben, Rufenen, reissende Ströme, über

grosse Trümmerhaufen von den im Hinterthal weggeschwemmten Häusern.

Auch wuchs bald die Zahl der Arbeitswilligen zur Hilfeleistung zu hunderten. Und nicht die letzten waren die lieben Nachbarn aus der Gemeinde Illgau, welche durch Sturmläuten alle ihre Männer, welche sie daheim entbehren konnten zusammenriefen, die mit eisernem Willen uns manchen Tag zu Hilfe kamen. Hier ein herzliches Vergelts Gott. Auch haben wir schon Donnerstag manchen Schwyzer gesehen, der uns mit Hilf, Trost und gutem Rat entgegengekommen ist.

Nun hiess es noch einmal energisch ans Werk. Ich wurde von vielen ersucht, die Leitung der Arbeiten an die Hand zu nehmen, was auch geschah. Aber leider nicht ohne Verdross, welcher mir von einigen Alle-skönnern, auch all dieser Tage gut unterhalten wurde. Trotzdem sandte ich Leute in den Wald, um Holz zu hauen. Die Fuhrleute brachten es her und ich mit zirka 40 bis 50 Mann fingen einen Holzdam an. Wir machten es so, aus Grotzen eine Holzwehr und zwangen so allmählich das Wasser zurück gegen das alte Bett. So wurde am 16. Juni ein schöner, aber schwieriger Anfang gemacht, welcher am 17. Juni wieder seiner Fortsetzung unterzogen wurde.

Ich konnte auch an diesem Tag die beste Unterstützung erfahren. Da die Herren Baupräsident Gensch, Säckelmeister Constantin von Hettlingen, Kantonsingenieur Gubelmann, Kantonsförster Amgwerd, Kantonsforstadjunkt Knobel und andere mehr die gemachte Arbeiten lobten und mit bestem Rat und Tat beistanden und mir hierdurch neue Kraft und Mut verschafften. Auch Herr Bezirksamman Dr. Inderbitzin hat mit väterlicher Hingabe allen Bedürfnissen sein Augenmerk gewidmet.

So vernahmen wir auch bald, dass uns Militär zu Hilfe kommen werde und so rückte auch bald ein Rekru-



die Hilfsmannschaften an der Arbeit und aufräumen.

ten Bataillon von Zürich bei uns ein, denen Arbeit genügend bevorstand und von denselben die Stunden welche sie hier verweilen konnten mit grösster Tätigkeit benutzt wurden.

Am gleichen Abend noch sandte uns Herr Landammann Rudolf von Reding noch eine Compagnie Schwyzer unter dem Kommando von Herrn Hauptmann Rickenbacher von Arth, andern Tag eine andere Kompanie zur Abwechslung. All diese Leute sind hauptsächlich aus den Gemeinden Schwyz, Ingenbohl, Steinen, Sattel und Rothenthurm usw. Es war eine Freude zuzusehen, wie diese starken Männer, die kamen, anpackten und in kurzer Zeit ein schönes Stück Holzwehr erstellten und nachher wieder mit grösstem Fleiss Gräben aufwarfen um der Muota einen anderen Lauf zu geben und sogar Offiziere welche im Privatleben besser mit Feder und Banknoten als mit Steinen zu hantieren verstehen, haben keine Handarbeit gescheut. Am 18. Juni ist wieder ein Genie Bataillon von Zürich hier eingetroffen, eine sehr gute Mannschaft unter Führung von Hauptmann Zuppiger (Zubiger), welche rastlos an Stegen und Brücken und der Dammerstellung beim Klostersteg arbeiteten, so dass am Sonntag erst um 1 Uhr das Mittagessen eingenommen wurde. Offiziere wie Soldaten scheuten nicht ins Wasser zu gehen, Holz und Stein zu tragen und unermüdlich gegen den immer noch grossen Strom zu kämpfen.



Der Schachen nach dem Hochwasser.



Hilfsmannschaften aus den Nachbargemeinden im Einsatz im Wehriwald.

Am Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 3 Uhr konnte der immer noch 2 Meter tiefe Strom durchmacht werden und zum grössten Teil ins alte Bett zurückgedrängt werden, was einem bis in die Seele wohl getan hat. Nur eines ist den Herren Unteroffizieren vom Geniebataillon nicht gelungen: Als sie am 18. Juni nachmittags hier ankamen, sagten sie zu mir, wir hätten uns nicht mehr anzunehmen, in einer Stunde vermachen sie dem Bächlein. Es ist aber dann noch 24 Stunden gegangen. Bei ihrem Anfang ist ihnen schon der allererste Baum entgangen. Dann habe ich gesagt, sie kennen die Muota wahrscheinlich noch zu wenig. Den nächsten Baum werde ich noch einmal befehlen und so können sie lernen, wir haben kein vorig Holz zum heranzflützen. Nachdem sie gesehen haben, wie man es macht, so hats es dann besser gegeben. Von nun an wurde noch immer verbessert und beraten und erst recht an die Hauptsache gehen. Wie kann man eigentlich die Wuhren wieder einigermassen herstellen? Indessen wurde mir gesagt, dass der Eidgenössische Bauinspektor Rood hier gewesen sein und sehr viel Interesse an der Sache gezeigt hat.

Erst dann kam mir zum Bewusstsein, was man damals geträumt, hat jetzt schon seinen Anfang genommen. Die Muotakorrektur ist gleichen Jahres am 4. Dezember bereits bei Vater Bund, Kanton und Bezirk Schwyz gesichert, vom Bund 50 %, Kanton 20 %, Bezirk 20 % und 10 % durch Perimeter zuerkannt. Was der Sympathie der Behörden und des Volkes hoch zu verdanken ist: Nicht nur das, sondern auch die Notwuhren sind mit der Staatshilfe schon bis zum Dezember unglaublich verbessert worden.

Im Hinterthal wurde von Ratsherr Schelbert eine Notwuhre erstellt. Dort wurden 11 Häuser vom Hochwasser weggeschwemmt, die gedeckte Hintere Brücke und grosse Strassenstrecken. Ende Dezember sind ein grosser Teil der Pläne, Katastervermessungen und Kostenberechnungen bereits fertig erstellt. Schon sind Teilstücke der Korrektur vergeben, was hauptsächlich dem emsigen Arbeitsgeist des Herrn Kantons Ingenieurs Gubelmann und dem stets schaffensfreudigen Baupräsident Josef Gemsch zuzuschreiben ist.

Da ich mich bei den Aufzeichnungen bis jetzt hauptsächlich beim Muotagebiet aufgehalten habe, so muss ich doch noch einiges vom häuslichen Herd auch noch nachholen und erzählen, was zu Hause inzwischen gegangen ist. Bald nachdem wir am 16. Juni zu den Häusern Stege erstellt hatten, ging's überall ans Plündern. So liess auch meine Frau das Haus räumen und vorläufig alles wie andere Leute auch in Bürglers Matte tragen. Es war dort einige Tage zu

sehen, wie in Städten an Jahrmessen, Mobiliar, Ladewagen, Wirtshaus-Utensilien, Eisenwaren usw. Aber nicht dass etwas an Wert zugenommen hat. Viele Sachen wurden auch in Ställen untergebracht. Das andere bleibt im Freien, der Witterung ausgesetzt. Etwelches wurde mit Tüchern und Blachen gedeckt, bis man am 20. Juni wieder anfängt in die Häuser zurück zu plündern. Nach dieser Plünderung fragte mich Maurermeister Volpi, ob uns nicht etwas abhanden gekommen sein, ein Arbeiter von ihm sei ihm aufgefallen und der jüngere Bruder von Selheni sei fort. Nach diesem fragte ich meine Frau, ob sie etwa das Milchgeld beim Plündern vergessen haben, welches wir am Abend vor dem Hochwasser für zwei Milchbauern gerüstet hatten. Natürlich fehlten dann beim Nachschauen dieses in eine Kommode verwahrte Milchgeld von 735 Fr. und einige Rappen. Worauf ich den Verdächtigen sofort beim Bezirksamt anzeigte. Dieser wurde am selben Tag verhaftet und verhört. Nach dreitägigem Leugnen hatte er bekannt, aber 500 Fr. hatte er seinem Bruder geschickt gehabt und in Bregassona, wo sie wohnten Schulden bezahlt und ich bekam noch 200 Fr., welche er in einem Schuh hinter dem Futter verborgen hatte.

Im Hause hatte ich noch 8 Schweine. Diese mussten zwei Tage fasten und im Kleinmattli Stall hatte es 20 Stück. Diese bekamen 3 Tage nichts zu fressen bis der Knecht wegen dem Wasser dort hin konnte.

Die Schweine im Haus wurden am dritten Tage an Seilen durch das Wasser ans andere Ufer in Bürglers Matte gezogen und auch in Kleinmattlis Stall getan, weil man noch nicht sicher war, wann mein Haus einstürzen konnte. In der Sennhütte war ein grosses Loch aus der Stockmauer herausgefallen. Aber so gut es ging wurde der Oberbau gesichert und mit Holz und Sandsäcken das Wasser abgeleitet. Aber gleichwohl berichtete mir mein Sohn Albert, am Nachmittag zum Klostersteg wo ich schaffte unter Schluchzen und Weinen, unser Haus wolle einstürzen. Es sei wieder ein grosser Fetzen Mauer ausgefallen. Natürlich ging ich sofort heim und es halfen mir wieder einige wackere Männer sperren und Wasser ableiten, diesmal mit Erfolg. Auf nebenstehendem Bild sieht man teilweise die Risse in der Mauer, was nachher hinausgefallen ist. Anbau und Terrasse waren schon fort.

Den Sonderdruck wurde möglich, indem uns die Druckerei Bucher Druckmedien AG grosszügig die Herstellungskosten übernahm. Dafür danken wir der Bucher Druckmedien AG herzlich.

Das Redaktionsteam



Das renovierte Gasthaus Post um 1923 herum.

Nachdem die Mauer hinausgefallen ist, hatte sich der Oberbau vom Hause ziemlich gesetzt und konnte nicht mehr in die frühere Richtigkeit gebracht werden. Zimmerböden sind aus dem Blei, Türen aus dem Senkel und mussten frisch eingesetzt werden. Ein grosser Schaden wurde mir im Keller angerichtet, wo das Wasser bis an die Decke reichte. Es lagen 70 Käse da unten, sind mit den Käsestellen umgestürzt. Als wir nach 8 Tagen diese heraus fischten, waren sie fast wie Brei. Da aber der Keller noch über die Hälfte mit Wasser gefüllt war und alles Pumpen mit Güllerpumpen und Saugspritze nichts nutzte, wie es sich immer mit Wasser fortzu füllte, so mussten wir die Käse mit Haken anhecken und so herausziehen. 38 Mutten Milch waren geleert, die Fässer schwammen umher und an einigen sind die Hahnen ausgeschlagen, der Inhalt entleert, die Erdäpfel sind wie gefroren. Zirka 50 Stück Butter konnten zum grössten Teil wieder benutzt werden, da diese in Tücher eingewickelt waren. Es waren noch verschiedene andere Sachen im Keller, Stiegenhaus, Hütte und Nebenkeller, welche Schaden gelitten hatten.

Ganz fortgeschwemmt hat es mir ohne den schon erwähnten Schaden, 12 Klafter Brennholz, etwas Läden, 2 kleine Wagen, 1 Kasten Hafer, 1 Geschlitt, Halftern, Teile von Pferdegeschirr, die Hälfte Hausgarten usw. In den Klostermatten hatte es mir über 100 Burden ausgewachsenes Heu total vernichtet. Grosse Strecken mit Schutt und Lätt bedeckt. Wir hatten diesen Herbst viel Arbeit mit wegräumen und zwägmachen.

Dafür hatte mir aber die Ehrwürdige Frau Mutter die hochherzige Gabe von sage und schreibe 5 Franken an Lehnzins geschenkt. Weibliche Ansicht? Das ist ein grosser Teil von dem was ich 1910 an der Muota erlebt habe. ♦

Erlaubnis von Albert Gwerder, dies abzdrukken.

Bilder: Es sind Kopien, die meisten Originale sind aus der Sammlung Alois Föhn.